

4. Programmgestaltung des ZFD

Die vorangegangene Aufstellung hat gezeigt, dass die sind. Eine große Anzahl von Zielgruppen bietet sich ExpertInnen an. Aufgrund der stark gespaltenen gesellschaftlichen Lage ist es dabei aber wichtig, auf eine Ausbalancierte und partizipative Konzeptgestaltung zu achten. Das bedeutet, dass ein Landesprogramm eine möglichst breite Varietät von Zielgruppen ansprechen und integrieren sollte, um eine einseitige Förderung oder gar Bevorzugung von Konfliktparteien zu vermeiden. Im konkreten Fall könnten das z.B. heißen, dass ein Projekt zur Reintegration ehemaliger Häftlinge durch ein Projekt zur Förderung der Witwen von Genozid-Opfern ergänzt werden sollte. Oder eine Fachkraft für das Justizministerium (Maßnahmen für PrimarschullehrerInnen zur Friedenserschließung auf der Mikroebene) kann durch Fortbildungsmaßnahmen auf der Mikroebene ausbalanciert werden. Die wichtigsten antagonistischen Gruppen, die eingebunden werden sollten sind Opfer und TäterInnen des Genozids und deren Angehörige, Organisationen der Zivilgesellschaft und staatliche Institutionen sowie Flüchtlinge, Frauen und Jugendliche.

Die Einrichtung einer unabhängigen NRO zur Überwachung von Krisenindikatoren ist ebenfalls empfehlenswert, um eine schnelle Reaktion im Vorfeld von gewalttätigen Auseinandersetzungen zu ermöglichen. Alle Einzelprojekte sollten Komponenten der Aussöhnung und der Würdigung von Genozid-Opfern beinhalten.

Vorsicht ist bei der Kooperation mit Militär oder Polizei geboten, um die eigene Glaubwürdigkeit zu bewahren. Es muss bei solchen Projekten deutlich werden, dass es darum geht, Kenntnisse und Arbeitsmethoden zu vermitteln, die die Menschenrechte im Bewusstsein von Armee- und Polizeiangehörigen verankern und damit die Berufspraxis dieser Gruppengewaltloser gestalten. Auf keinen Fall sollte eine Partei lichkeit für den Staat und seine Exekutivorgane vermittelt werden.

Für die MitarbeiterInnen im ZFD wird der Austausch in regelmäßigen Programmübergreifenden Fachtreffens ein wichtiges Forum sein, um zu sehen, wie die eigenen Projekte sich in das gesamte Landeskonzept einfügen und wo Kooperationen sinnvoll sind. Damit soll die Doppelung von Ausgaben oder Lücken im Angebot für die Zielgruppen vermieden werden. Außerdem dient der Austausch unter den verschiedenen ExpertInnen der Vernetzung und der Einsicht in die vielseitigen Facetten des Konflikts im ergründeten in der ruandischen Gesellschaft. Nachhaltige Projekterfolge werden sich erzielen lassen, wenn die Arbeitsansätze möglichst breit gefächert und interdisziplinär gestaltet werden. D.h., dass etwa die psychologische

Betreuung traumatisierter Gewaltopfer viel effizienter sein wird, wenn den PatientInnen gleichzeitig auch Zugang zu einkommensschaffenden Maßnahmen oder Kleinkrediten gewährt wird. Oder die Wiedereingliederung demobilisierter SoldatInnen kann von berufsbildenden oder agrarischen Förder-Maßnahmen flankiert werden. Damit wachsen Versöhnungsgedanken in der täglichen Lebenswelt der Zielgruppe an und haben viel mehr Aussicht auf langfristigen Erfolg.